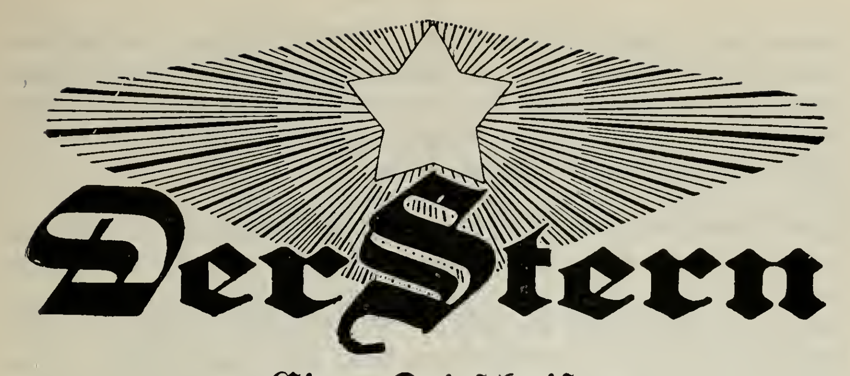


Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

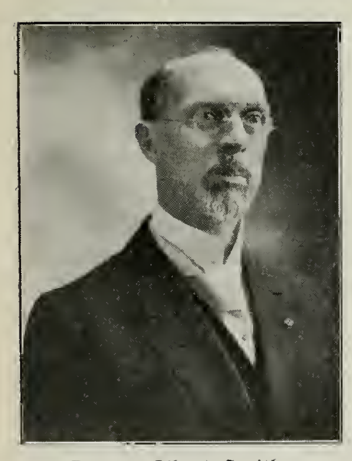
Gegründet im Jahre 1868

„Wir leben in einem wunderbaren Zeitalter; in einer Zeit, wo der Herr nicht nur Seine Kinder inspiriert hat, Dinge zu vollbringen, die unser Dasein angenehmer gestalten, sondern wo Er auch Sein Evangelium von neuem geoffenbart und Seine Kirche wiederhergestellt hat, um uns auf das Himmlische Reich vorzubereiten." George Albert Smith.

Nr. 20	15. Oktober 1935	67. Jahrgang

Segnungen und Verantwortlichkeiten des Evangeliums Jesu Christi.

Vom Ältesten George Albert Smith vom Rate der Zwölfe.



George Albert Smith.

Wir leben in einer Zeit, wo die Welt Glauben nötig hat. Männer und Frauen in allen Ländern haben Mangel an Glauben und sicherlich auch Mangel an Verständnis. In Seiner Barmherzigkeit hat der Herr uns diese gegeben, und schon im ersten Abschnitt der Lehre und Bündnisse warnt uns der Herr vor den Dingen, die sich ereignen werden. Er führt Schwierigkeiten an, die auftauchen werden, und hernach legt Er auf die Mitglieder dieser Kirche die Verantwortung, die Zuversicht der Segnung des ewigen Lebens mit den Kindern unsres Vaters zu teilen.

Es gibt sehr viele kirchliche Organisationen in der Welt, viele fromme Männer und Frauen, die in Übereinstimmung mit dem Willen unsres Himmlischen

Vaters leben, soweit sie ihn verstehen. — Alle Menschen, die nach dem Licht leben, das ihnen der Herr anbietet, und Ihn in ernstem Gebet suchen, werden finden, daß ihre Herzen berührt und ihre Sinne beeinflußt werden, und diesen wird eine Gelegenheit geboten werden, zu wissen, daß Gott wieder gesprochen hat.

Das Evangelium Jesu Christi. — Unterweisung in der Familie.

Als der Heiland auf dieser Erde wirkte, ging Er unter den Leuten umher, nicht mit einer lauten Stimme, um großen Lärm zu machen, sondern in Demut ging Er aus, die Menschenkinder zu segnen. Auch Seine Jünger gingen unter die Leute, sie zu lehren und zu segnen. Das Evangelium Jesu Christi ist ein Evangelium des Segens, nicht ein Evangelium der Prahlerei, nicht ein Evangelium des Fehlerfindens und Kritisierens, sondern ein Evangelium des Fleißes, der Reinheit, des Gehorsams, des Friedens, der Liebe, der Wohltätigkeit, der Freundlichkeit, des Glaubens und der Geduld. Darum sollten wir als Mitglieder dieser großen Kirche in dieser Hinsicht für die Welt Vorbilder sein.

Ich bedaure, daß es unter uns Männer und Frauen gibt, welche die Gelegenheit, zuhause das Evangelium zu lehren und danach zu leben, vernachlässigen. Das Ergebnis ist, daß ihre Kinder ohne eine feste Überzeugung von der göttlichen Mission Jesu Christi aufwachsen. Sie versäumen es, das uns von Gott gegebene Gebot, unsern Kindern diese notwendigen Dinge zu lehren, zu befolgen. Väter und Mütter: lehrt eure Kinder, wie es euch befohlen ist! Welch eine Freude sollte es doch für euch sein, die kleinen Kinder zu lehren, wie man betet, und sie unserm Vater im Himmel näher zu bringen, auf daß sie den Einfluß Seiner Gegenwart fühlen und wissen, daß Er Gebete erhören kann! Welch eine Freude sollte es doch für Heilige der Letzten Tage sein, sich im häuslichen Kreise zu versammeln und unter dem Einfluß des Familiengebets den Segen des Herrn herabzuflehen!

Woran die Welt krankt.

Das Übel, woran die Menschheit heutzutage krankt, liegt darin, daß sie sich auf menschliche Weisheit verläßt. Die Menschen suchen den Einfluß, die Gesellschaft und die Führung von Menschen, die ihre eignen Philosophien lehren, und viele dieser Philosophien sind töricht. Der Herr bietet uns allen eine Gelegenheit, Seinen Willen zu erfahren, und zu wissen, was unsre Pflicht ist, auf daß wir ewiges Leben erlangen können. Die Kirche, zu welcher wir gehören, ist keine kriegerische. Sie ist eine Kirche, die der Welt den Frieden bringt. Es ist nicht unsre Pflicht, in die Welt hinauszugehen und an andern Fehler zu finden, oder andre zu kritisieren, weil sie nicht begreifen können. Aber es ist unser Vorrecht, mit Freundlichkeit und Liebe unter die Menschen zu gehen und mit ihnen die Wahrheit, die der Herr in diesen Tagen geoffenbart hat, zu teilen.

Wie demütig sollten wir doch sein!, nicht prahlerisch; wie dankbar sollten wir doch sein, nicht selbstsüchtig wenn wir daran denken, daß von den Millionen der Kinder Gottes wir gesammelt wurden, daß die Wahrheit uns kundgetan wurde und daß wir den Zweck des Lebens kennengelernt haben; daß wir inne wurden, woher wir kamen, warum wir hier sind und, die Gelegenheiten erkennen, die Gott für uns bereitet hat, von hier wegzugehen und uns des ewigen Lebens im Himmlischen Reich zu erfreuen. Sollte uns das nicht dazu bewegen, demütig zu sein?

Gotteserkenntnis wertvoller als weltliche Gelehrsamkeit.

Vom Präsidenten der Südstaaten-Mission, Le Grand Richards, wurden wir ermahnt, unsre Söhne und Töchter nach dem Missionsfeld zu senden. Wir geben sehr viel Geld aus, um unsern Kindern eine Gelegenheit zu bieten, sich eine gute weltliche Schulbildung zu verschaffen. Wir denken, vielleicht mit Recht, daß es ein großes Vorrecht sei, wenn unsre Knaben und Mädchen das Abschlußexamen in den weltlichen Universitäten bestehen und ihr Reifezeugnis erhalten. Doch möchte ich Ihnen sagen, so viel ich weiß, gibt es in der Welt keine Universität, die den Menschen die Erkenntnis gibt, daß Gott lebt, und die in die Herzen ihrer Kinder die Gewißheit des ewigen Lebens pflanzt — ich sage es gibt keine solche Hochschule außer derjenigen, die der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gehört. Das liegt nicht daran, daß gute Männer und gute Frauen nicht den Wunsch haben, Erkenntnis zu erlangen. Sie können das Evangelium nicht lehren und sie lehren es auch nicht, weil sie es nicht erhalten haben. Wir aber haben es erhalten und damit ist eine ungeheure Verantwortlichkeit verbunden.

Segnung durch Missionarsdienst.

Es war mir eine Freude, zu sehen, wie Männer und Frauen sparen und sich entsprechend einrichten, um ihre Kinder in die Welt senden zu können. In den letzten Wochen ging ein junger Mann von einer unsrer abgelegenen Ansiedlungen auf Mission, und seine beiden Schwestern, die hier in der Salzseestadt arbeiten, senden ihm einen Teil ihres geringen Lohnes, damit er sich der Segnung einer Mission erfreue. Er ist der erste von einer kinderreichen Familie, der ins Missionsfeld geht, um die Wahrheit zu verbreiten. Ich kenne die Freude, die in die Herzen dieser zwei feinen jungen Frauen einziehen wird, die Glauben haben und von ihren Mitteln ihrem Bruder geben, auf daß er dem Herrn im Missionsfelde diene. Diese werden den Segen erhalten, der durch das Lehren des Evangeliums kommt, soweit es möglich ist, diesen Segen ohne persönliche Dienstleistung zu erhalten.

Wenn ich in den Missionsfeldern hin und her reise, sehe ich die Entwicklung dieser jungen Männer und Frauen, die selbstlos dienen, und dann werde ich mir auch bewußt, daß sie nicht nur die Sprache des

Landes lernen, wo sie arbeiten, sondern auch wissen, daß sie vom Herrn die Gabe haben, eine Wahrheit zu verbreiten, welche die Leute auf keine andre Weise erlangen können.

Alle müssen das Evangelium hören.]

Wir leben in der letzten Zeit, in der Zeit, von der der Herr sagte, daß die Welt heimgesucht werde durch Pestilenz und Erdbeben, daß die Wasser über ihre Ufer treten werden, daß es Donner und Blitz, Krieg und Kriegsgeschrei geben werde. Sicherlich muß die Schrift erfüllt werden; doch bevor die Erde geläutert und gereinigt und vorbereitet werden wird auf das zweite Kommen unsres Herrn, muß das Evangelium allen Nationen der Erde verkündigt werden. Seine Söhne und Töchter müssen die Botschaft des Lebens und der Seligkeit, welche für die im Dunkeln Sitzenden alles bedeutet, verbreiten.

Sind wir uns dessen bewußt, daß jeder Mann im Ebenbilde Gottes und ein Sohn Gottes, daß jede Frau Seine Tochter ist? Gleichviel, wo diese auch sein mögen, sie sind Seine Kinder und Er liebt sie und möchte, daß sie selig werden. Sicherlich können wir als Mitglieder dieser Kirche nicht müßig dabeistehen. Wir können die wohlwollende Gunst unsres Himmlischen Vaters, mit welcher wir ausgestattet sind, und die Erkenntnis des Evangeliums nicht empfangen und dann selbstsüchtig für uns zurückhalten, indem wir denken, wir möchten dadurch gesegnet sein. Nicht was wir erhalten, bereichert unser Leben, sondern was wir geben. Nicht was wir ohne Anstrengung empfangen, sondern was wir durch Arbeit errungen haben, erfreut unsre Seele.

Ich weiß, daß Gott lebt! Ich weiß, daß Jesus der Christus ist! Ich weiß, daß dies das Werk unsres Himmlischen Vaters ist, aufgerichtet durch Seinen geliebten Sohn Jesus Christus. Obgleich ich zugebe, daß in allen großen Kirchenorganisationen und in allen Schulen der Gelehrsamkeit, Wahrheit gelehrt wird, so weiß ich doch auch, daß alle Wahrheit, welche diese alle besitzen, nur ein Teil des Evangeliums Jesu Christi ist.

Unsre Verantwortlichkeit, das Evangelium zu verbreiten.

Meine Brüder und Schwestern! Dies ist das Werk Gottes, aufgerichtet zur Seligkeit und Erhöhung, und zwar nicht nur für einige Menschen, sondern für alle Männer und für alle Frauen, die es annehmen wollen, indem es uns für einen Platz im Himmlischen Reich vorbereitet und allen Söhnen und Töchtern unsres Vaters eine Gelegenheit bietet, letzten Endes zu Ihm zurückzukehren.

Nun, nachdem wir dies wissen und die Verantwortlichkeit, die Wahrheit unter den Menschenkindern zu verbreiten, kennen, wie eifrig sollten wir doch bestrebt sein, unser Haus in Ordnung zu bringen, damit die Glieder der Familie, sofern sie berufen werden, darauf vorbereitet sind, bis in die entferntesten Gegenden der Erde zu gehen und die Wahrheit

zu verbreiten, so daß alle Männer und Frauen mit Sicherheit wissen mögen, daß Gott lebt und daß wir Seine Kinder sind!

Denken wir nur an den Unterschied zwischen Hoffnung und Erkenntnis! Denken wir an den Unterschied zwischen dem Wunsch, zu wissen, und einer unerschütterlichen Gewißheit. Unser Himmlischer Vater hat uns verheißen, daß wenn wir Sein Evangelium befolgen, wir wissen werden, wie wir wissen, daß wir leben, daß Gott lebt, daß Jesus der Christus ist, daß sein Werk auf Erden ist, und daß wir uns hier auf eine ewige Glückseligkeit vorbereiten, oder, wenn wir diese Gelegenheiten versäumen sollten, auf ewige Reue und Selbstvorwürfe.

In unsern eigenen Gemeinden.

Brüder und Schwestern! Ihr, die ihr in den organisierten Pfählen Zions wohnt, wenn ihr von dieser Konferenz nach Hause geht, so nehmt mit euch den Geist, den ihr hier findet. Wenn es in euern Gemeinden Gleichgültige geben sollte, so erneuert eure Anstrengungen und ermutigt sie, nach dem Evangelium Jesu Christi zu leben. Strengen Sie sich an, wenn das nötig ist, und bringen Sie solche, welche gleichgültig und nachlässig sind, in engere Verbindung mit dem Gottesdienst des Herrn, wie er in unsren Kapellen und Tempeln ausgeübt wird.

Die Zeit ist kurz. Für einige von uns verbleiben nicht mehr viele Jahre in dieser Sterblichkeit. Wenn wir das Werk des Herrn vollbringen wollen, so müssen wir uns ernstlich in den Dienst unsres Vaters stellen. Es ist kein einziger Mann hier und auch keine einzige Frau, die nicht berufen wären, zu arbeiten, in der Welt Gutes zu tun und die Gemeinden, in denen wir leben, aufzubauen. O wie glücklich werden wir doch sein, wenn wir unsre Gelegenheiten ausnützen und unserm Himmlischen Vater dienen, indem wir der Menschheit dienen!

Es ist mein Gebet, daß uns der Herr alle segne, auf daß wir uns unsrer hohen Berufung würdig erweisen und auch der Gelegenheiten, die Er uns geboten hat als Väter und Mütter, als Eltern und Kinder. Lasset uns so sein, wie uns der Herr haben will, und Zion wird sich erheben und leuchten, und unser Himmlischer Vater wird unsre Gelegenheiten und Segnungen vervielfältigen.

Über kurz oder lang wird jeder Einzelne von uns von dieser Erde abberufen werden. Unser Erdenleben wird zu Ende sein, und wir werden auf der andern Seite der großen Trennungslinie stehen. O, möchten wir dann in der Lage sein, den Bericht über unser Erdenleben ohne Scham und Furcht abzugeben, weil wir unsre Berufung verherrlicht und uns unsrer Mitgliedschaft in dieser Kirche würdig erwiesen haben!

Daß der Herr Seinen Segen dazu geben möge, erflehe ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

(Aus einer Ansprache an der 105. Generalkonferenz der Kirche am 5. April 1935 im Tabernakel in der Salzseestadt.)

Ansichten der „Mormonen" vom Heim.

Aus einer Rundfunkrede des Ältesten Stephen L. Richards vom Rate der Zwölf.

Meine Freunde! Ich möchte über eine ganz einfache Sache sprechen, eine Sache, die zwar altbekannt ist, die aber, ich hoffe es wenigstens, doch nicht als gering oder unbedeutend eingeschätzt wird. Ich spreche vom Heim. Welche Entwicklung hat diese eigenartige Einrichtung hinter sich und welche Entwicklung wird sie noch nehmen?

Die aus dem Heim hervorgegangene Regierungsform war überhaupt die erste menschliche Regierungsform: das Haupt der Familie war zugleich der Führer des Stammes oder der Sippe. Die Patriarchen waren nicht nur Profeten, sie waren auch Gesetzgeber.



Stephen L. Richards.

Durch die ganze Geschichte der menschlichen Gesittung hindurch zieht sich die Tatsache, daß die Bluts- und Rassenbande die stärksten bindenden Kräfte im Zusammenhalt und Aufbau der menschlichen Gesellschaft gewesen sind. Manche der größten Nationen waren ja eigentlich nur erweiterte Familien mit Blutströmen von bemerkenswerter Reinheit.

Das Heim stand immer im Mittelpunkt des Wirtschaftslebens. Es hat ohne Zweifel den größern Teil des Wohlstandes der Welt geschaffen und hat ihn auch ausgegeben.

Das Heim ist die erste und wichtigste Erziehungsstätte. So wertvoll Schulen auch sind, nie haben sie mehr sein wollen als Helfer des Heimes, der Pflanzstätte aller Menschenwesen nicht nur, sondern auch aller Tugenden.

Herrscher und Regierungen, die in der Weltgeschichte einen hervorragenden Platz einnehmen, sind gewöhnlich solche gewesen, die dem Heim die ihm gebührende Anerkennung als Grundlage der menschlichen Gesellschaft gezollt haben. Sie haben Gesetze zu seinem Schutz und Gedeihen erlassen und Vergehen gegen das Heim und seine Heiligkeit mit zu den schwersten Verbrechen gezählt.

In diesem Zusammenhang möchte ich an das Wort eines bedeutenden Mannes erinnern, der eines Tages vor dem britischen Parlament gegen die Einführung einer Steuer auf die Heime der Minderbemittelten Einspruch erhob. Im wesentlichen sagte er folgendes: „Mein Haus ist vielleicht bescheiden, ja armselig; das Dach weist vielleicht Risse auf, durch die Wind und Regen Einlaß finden, aber der König von England mit seiner

Von 68 Sendern

wurde die Rundfunkrede, die wir hier im Auszug veröffentlichen, am 16. Juni d. J. in den Vereinigten Staaten und in Kanada verbreitet und auf diese Weise vielen Millionen von Menschen zu Gehör gebracht. Sie bildete einen Teil des monatlichen Sonderprogrammes „Die Kirche der Luft", das vom Columbia-Rundfunk in der Bundeshauptstadt Washington gesendet wird, und dessen musikalische Nummern unter der Leitung des berühmten Tabernakelorganisten Prof. Edward P. Kimball — vielen unserer Leser als früherer Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission noch in lieber Erinnerung — beigesteuert werden. Prof. Kimball ist jetzt Leiter des kirchlichen Auskunftsbüros und Organist in unserm neuen großen Kirchengebäude in Washington.

Aeltester Stephen L. Richards ist ein Enkel jenes Dr. Willard Richards, der beim Profeten Joseph Smith im Gefängnis zu Carthage war, als dieser am 27. Juni 1844 ermordet wurde. — Der heutige Apostel Richards wurde am 18. Juni 1879 geboren und gehört dem Rat der Zwölfe seit 17. Januar 1917 an. Von 1908 bis 1934 war er auch Mitglied des Hauptvorstandes des Sonntagsschulwerkes der Kirche. Für diese Rundfunkansprache war er ohne Zweifel „der rechte Mann am rechten Platz", denn sein eigenes Familienleben ist als nahezu ideal bekannt. Er ist der Vater von zehn Kindern, die alle dem Evangelium Jesu Christi treu ergeben sind und die die Ehre und Freude ihrer Eltern bilden — eine echte „Mormonen"-Familie!

ganzen Armee findet keinen Einlaß, denn mein Heim ist meine Burg, mir und meiner Familie heilig und unverletzlich!" Eine derartige Auffassung vom Heim hat der englischen und amerikanischen Gesetzgebung und Regierungsform ihre Grundlage gegeben und dieser Auffassung haben wir viele der Rechte und Freiheiten zu verdanken, deren wir uns heute erfreuen.

Die Welt ruft nach Männern und Frauen. Aber wo sollen sie herkommen, wenn nicht aus den Heimstätten des Volkes? Die Heime, die wirkliche Männer und Frauen hervorbringen, müssen von starken und mutigen Männern geleitet werden, unterstützt von treu ergebenen, selbstlosen Frauen, die eine unendliche Liebe und Geduld haben — Gaben Gottes für die Mutterschaft der Menschen. Eine gute Lebensführung ist die erste Bedingung und Forderung, der unsre Eltern entsprechen müssen. Gnade Gott jenen unglücklichen Eltern, die eines Tages zur Erkenntnis kommen müssen, daß die Sünden ihrer Kinder hauptsächlich auf schlechtes Beispiel und Vernachlässigung durch die Eltern zurückzuführen sind!

Die Kriminalforscher sagen, daß die meisten Verbrechen ihren Unsprung in schlechten, verwahrlosten Heimen haben. Die Volkswirtschaftler erklären, Fleiß, Sparsamkeit und Wohlstand eines Volkes seien zum größten Teile Früchte der Erziehung im Elternhause. Die Ärzte weisen darauf hin, daß der Gesundheitszustand eines Volkes auf der Gesundheitspflege und die damit verbundenen Belehrungen im Heim beruht. Die Rassenveredler versichern uns, daß alle Bestrebungen zur Verbesserung des Menschengeschlechtes und zur Hebung seines Glückes, seiner Intelligenz, Güte und Ausdauer, vom Heim abhängen.

Für die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat das Heim

eine noch größere Bedeutung, eine Bedeutung, die hinter nichts im Leben zurücksteht, denn ihnen ist das Heim nicht nur die Quelle und Pflanzstätte der größten Glückseligkeit in diesem Leben, sondern auch die Grundlage ihrer Erhöhung und Herrlichkeit im zukünftigen. Uns ist das Heim eine religiöse Einrichtung, denn es hat seinen Ursprung in einer religiösen Verordnung, ist die Erfüllung eines religiösen Gebotes. Die Leitung eines „Mormonen"-Heimes erfolgt nach religiösen Grundsätzen und seine feinsten Früchte sind geistiger Art.

In dieser einfachen und doch so erhabenen Einrichtung des Heimes sehe ich die größten Möglichkeiten und die höchste Sendung für Männer und Frauen. Leider muß ich jedoch feststellen, daß die Vergangenheit nicht in allen Fällen ein rühmenswertes Eingehen auf diese großen Möglichkeiten und Pflichten zeigt. Die moderne Erziehung hat nicht immer gute Heimschöpfer herangebildet. Eine kürzlich veröffentlichte Statistik z. B. zeigt, daß die Durchschnittskinderzahl in den Familien der Schuhputzer etwas mehr als vier beträgt, wogegen sie in den Familien der Schullehrer unter zwei liegt. Es mag sein, daß zwei Schullehrer einen größern und bessern Einfluß ausüben als vier Schuhputzer, wie lange wird es aber unter diesen Umständen dauern, bis die Schuhputzer das Übergewicht über die Schullehrer haben? Ich führe dieses Beispiel eines Fachmannes der Bevölkerungskunde beileibe nicht etwa in einem die einfachen Berufe herabsetzenden Sinne an, sondern nur um die Tatsache zu betonen, daß die „Versorgung" der Welt mit Verstand, Güte und Schönheit zum großen Teil eine Sache der Fortpflanzung ist.

In dieser Hinsicht erfreut sich unser Volk seit langem eines ziemlich weitverbreiteten guten Rufes: die „Mormonen" sind grade wegen ihrer großen Familien allgemein bekannt. Hätte man sie auch besser verstanden und gekannt, dann wären sie deswegen auch berühmt und als vorbildlich anerkannt worden. Kinder sind von jeher unsre beste Ernte gewesen; in unsern guten alten Heimen gab es Scharen von Kindern: acht, zehn und ein Dutzend waren das Übliche.

Und was für Familien! Wie haben sie in den Tagen der Not und des Kampfes zusammengehalten! Die Opfer, die sie für einander brachten, die Liebe, der Dienst, der echte Seelenadel, die von diesen Heimstätten ausströmten, sind nie an die große Glocke gehängt worden. Aber diejenigen, die Bescheid wissen und von den Leistungen unsrer Kirche im ersten Jahrhundert ihres Bestehens sprechen, die sprechen zuallererst von jenen edlen Männern und Frauen, den hochsinnigen Vätern und Müttern, die in den Blockhütten der Grenzgebiete oder auch in den Häusern der Wohlhabenheit getreu als Priester und Priesterinnen im Tempel des Heimes dienten.

Unsre Kirche fordert ihre Mitglieder und alle Menschen auf, an der Unverletzlichkeit, Reinheit und den hohen Aufgaben dieser heiligen Einrichtung festzuhalten. Ich hoffe, daß keiner von uns je auf die hinter-

listigen Anschläge der Selbstsucht und Eitelkeit der Welt hereinfällt und sich von dieser Auffassung des Heimes abwendet.

Um vor einer großen Gefahr zu warnen, muß ich etwas eindringlicher und nachdrücklicher sprechen. Ich tue es im Geiste tiefster Ehrfurcht: Wenn es dem Herrn gefällt, eine gute Zahl von Kindern in Ihr Heim zu senden, dann — ich bitte, ja ich beschwöre Sie — verweigern Sie ihnen nicht den Eintritt in Ihren Kreis. Denn wenn Sie es tun, wird es Ihnen dereinst endlose Qualen und Gewissensbisse bereiten. Jemand hat einmal gesagt, er könne seinem ärgsten Feinde nichts Schlimmeres wünschen, als daß im künftigen Leben jemand zu ihm kommen und sagen würde: „Ich hätte in die Welt kommen können, aber ich hätte durch dein Heim gehen müssen und du warst nicht Manns oder nicht Frau genug, mich aufzunehmen. Du hast die zerbrechliche Steige zertrampelt, über die ich hätte gehen müssen, und dachtest dazu noch, wunder wie schlau du gehandelt hast!"

Ich habe bereits von der großen religiösen Bedeutung gesprochen, die das Elternhaus für die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat. Nach unserm Glauben war das Ehebündnis ursprünglich nicht nur für dieses Leben, also nicht nur „bis der Tod euch scheidet" bestimmt, sondern es sollte für Zeit und Ewigkeit gelten und gilt es auch, wenn es in richtiger Form am richtigen Ort und mit der Vollmacht des Heiligen Priestertums geschlossen und versiegelt wird — mit jener Vollmacht, die auf Erden binden kann, so daß es auch im Himmel gebunden ist. Wir glauben, daß die so geknüpften Familienbande ewig sind und von Gott sowohl im Himmel wie auf Erden anerkannt werden. Unser Himmel wird ja einmal wenig mehr sein als die veredelte Weiterführung der heiligen Einrichtung des Heimes in der Ewigkeit.

Die Geister der Menschen sind die buchstäblichen Kinder des Vaters im Himmel und ihnen wurde gestattet, auf dem Wege über ein Elternhaus in die Sterblichkeit zu kommen. Es ist die Hauptaufgabe der Eltern, die ihnen anvertrauten Geister zu leiten und zu behüten und sie in die ewige Gegenwart zurückzuführen, von der sie gekommen sind.

Das ist der Grund, weshalb wir so darauf bedacht sind, die Kinder in diesem ewigen Bund der Vereinigung zu halten. Den Tod fürchten wir nicht, denn er kann diesen Banden nichts anhaben. Wir müssen alle durch das Tor des Todes schreiten, um unsern Platz im ewigen Familienkreise einnehmen zu können. Was wir aber fürchten, ist die Sünde, denn sie kann uns aus der Gegenwart unsrer Geliebten im zukünftigen Heim ausschließen.

Ehescheidungen beklagen wir. Sie sind dazu angetan, die Grundlagen des Heimes zu untergraben. Glücklicherweise sind sie unter unserm eigenen Volke äußerst selten.

Vielleicht wird dieser kurze Einblick in unsre Philosophie des Lebens, des Himmels und der Erhöhung dazu dienen, um unsre nie erlahmende Besorgnis um die Heimstätten unsres Volkes zu rechtfertigen.

Schluß auf S. 315.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Oktober-Generalkonferenz.

Von Präsident Joseph F. Merrill.

Eine Generalkonferenz der Kirche ist ein Ereignis, woran die ganze Kirche Anteil nimmt, auch wenn manche Mitglieder, wie z. B. wir in Europa, so weit weg von der Salzseestadt wohnen, daß wir sie nicht besuchen können. Jedoch erfreuen auch wir uns der Früchte dieser Veranstaltung, denn der Bericht darüber wird an jede Mission gesandt und dort verwertet werden.

Die Konferenz im Oktober wird unter günstigern Umständen als in den verflossenen Jahren durchgeführt werden. Die Kirche befindet sich in einem gedeihlichen Zustande. Die meisten Mitglieder sind glaubenstreu und ergeben; wirtschaftliches Wohlergehen kehrt zurück, und die Leute sind hoffnungsvoller gestimmt als in den vergangenen Jahren, in zeitlichen wie in geistigen Dingen. Das Wachstum der Kirche hält unvermindert an, sowohl an Zahl wie an Einfluß. Während der verflossenen Monate haben sich ihre organisierten Grenzen bis an die Küste des Atlantischen Ozeans, des Pacifics und der Inseln des Meeres hin erweitert durch die Organisation der Pfähle in New York, Kalifornien und auf den Hawaiischen Inseln, und das Ende ist noch nicht abzusehen. Weitere Pfähle weit jenseits der Grenzen Utahs werden noch gegründet werden.

Aber noch erfreulicher als die geographische Erweiterung durch die Organisation von Pfählen ist der wachsende Einfluß und die geachtete Stellung der Kirche. Vielleicht das beste Beispiel hierfür sind die am 21. Juli 1935 am Hügel Cumorah durchgeführten Einweihungsfeierlichkeiten, bei denen Richter S. Nelson Sawyer, Bürgermeister von Palmyra, eine Begrüßungsansprache hielt, worin er u. a. sagte: „Ich sage Ihnen heute, daß wir, die Bewohner von Palmyra, Sie mit offenen Armen empfangen. Gott segne Sie, erhalte Sie und fördere Ihr Werk und auch das unsrige." Im Verlaufe seiner Ansprache bemerkte Bürgermeister Sawyer weiter: „Einst ein verachtetes und verbanntes Volk, haben sich die Heiligen der Letzten Tage die Achtung des ganzen Landes erworben. Sie werden geehrt, nicht nur, weil sie ihrem Gott, sondern auch ihrem Lande gedient haben. Dieses Volk hat uns die Besten unsrer Führer geschenkt."

Diese Worte sprach der Bürgermeister einer Stadt, die vor 105 Jahren Joseph Smith und seine Anhänger bitterlich verfolgte. Die Zeiten haben sich geändert! „Die unterdrückte Wahrheit wird sich aufs neue erheben." Die Früchte des „Mormonismus" sind mehr oder weniger in der ganzen Welt bekannt geworden, besonders aber in Nordamerika. Der Geist der Duldsamkeit, heute stärker als vor 100 Jahren, läßt die Menschen heute Wahrheiten sehen, für die sie in vergangenen Jahren blind waren. Hauptsächlich sind es die Früchte unsrer Kirche, die eine gänzlich veränderte Einstellung der Welt bewirkt haben. Jede unterrichtete Person in Amerika

kann heute mit Richter Sawyer sagen, daß „die besten unsrer Führer aus diesem Volke gekommen sind". Ohne Zweifel hat Richter Sawyer an Senator Smoot, ein Mitglied des Rates der Zwölf Apostel, an Botschafter Clark, jetzt Erster Ratgeber des Präsidenten Grant, und an viele andre „Mormonen" gedacht, die in den Vereinigten Staaten führende Stellungen bekleiden.

Ein guter Heiliger der Letzten Tage muß ein guter Bürger sein, seinem Lande, seinem Arbeitgeber, seiner Familie, seinen Freunden und allen seinen Bekannten und Verpflichtungen treu und ergeben. Er muß sich, soweit es ihm nur möglich ist, körperlich und geistig gesund und leistungsfähig erhalten. Wenn er das „Wort der Weisheit" hält, ein gottgegebenes Gesundheitsgesetz, wird er vor vielen körperlichen Schmerzen und Leiden bewahrt bleiben. Wenn er die zwei größten Gebote befolgt, die Jesus lehrte, als Er unter den Menschen weilte, wird er sich seelisch und geistig auf der Höhe halten. Diese Vorschriften sind im „Mormonismus" enthalten. Sie zu erfüllen, heißt Früchte hervorbringen, die jedermann sehen und bewundern kann.

Die Lebensführung nach den Lehren unsrer Kirche hat ein Volk geschaffen, „aus dem die Besten unsrer Führer gekommen sind". Apostel Smoot, Präsident Clark und Hunderte andrer Führer im amerikanischen Leben verdanken ihre Führerschaft der praktischen Anwendung ihrer Religion. Sie werden diese Tatsache ohne weiteres bezeugen können.

Vor einigen Jahren sprach Präsident James H. Moyle von der Oststaaten-Mission der Kirche (jetzt Kommissar des Zollwesens der Regierung der Vereinigten Staaten und verantwortlich für die Durchführung der Zollgesetze des Landes) an einer Generalkonferenz. Er sagte, daß die Heiligen der Letzten Tage in seiner Mission ihre Arbeitsplätze behalten hätten, obwohl viele andre Angestellten und Arbeiter infolge der Wirtschaftskrise außer Amt und Brot kamen. Und warum? Es geschah nicht deshalb, weil die Arbeitgeber die „Mormonen" bevorzugten, sondern weil sie gezwungen waren, einige Leute zu entlassen. Natürlich behielten sie die Besten. Und es war die Lehre unsrer Kirche, die die besten Menschen machte.

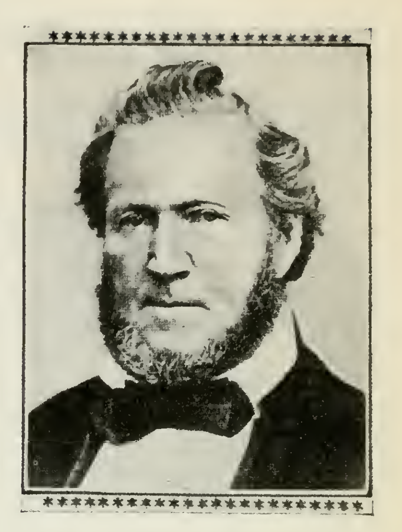
Die Früchte des „Mormonismus" werden in allen Ländern, wo bekehrte Mitglieder ihre Religion leben, mehr und mehr beachtet. So wird die Kirche immer größere Achtung gewinnen. Denke deshalb jeder Heilige der Letzten Tage daran, daß er, soweit sein Einfluß reicht, den guten Namen der Kirche vertritt!

Schluß von Seite 313.

Wir bauen auf das Elternhaus als den Ort, wo Mannes- und Frauentum für die Kirche und die Nation herangebildet werden. Achtung vor dem Gesetz, Achtung vor Ordnung und ehrenwerten bestehenden Einrichtungen muß aus einem guten Familienleben hervorgehen, wenn wir sie überhaupt haben wollen. Heranwachsende junge Leute, die ihre Eltern nicht ehren, werden sich später wahrscheinlich nur schwer oder gar nicht den notwendigen Forderungen des menschlichen Zusammenlebens fügen. Wenn sie Eltern und Elternhaus nicht in Ehren halten, werden auch ihre Treue und Achtung gegenüber irgendeiner andern würdigen Sache und Einrichtung zweifelhaft sein.

Die Religion der Heiligen der Letzten Tage.

Aussprüche des Präsidenten Brigham Young.



„Sie umfaßt die ganze Sittlichkeit, alle Tugenden, alles Licht, alle Weisheit, alle Größe und alle Güte. Sie stellt uns hinein in ein System von Gesetzen, Verordnungen und Sittengeboten, das uns in die Gegenwart Gottes zurückbringen wird, wenn wir darnach leben."

*

„Unsre Religion lehrt uns Wahrheit, Tugend, Heiligkeit und Glauben an Gott und Seinen Sohn Jesus Christus. Sie offenbart uns Geheimnisse, bringt vergangene und gegenwärtige Dinge zu unsrer Kenntnis und läßt uns voraussehen, was geschehen wird. Es ist der Geist, der jedem lebenden Ding auf Erden Intelligenz gibt. Alle wahre Philosophie entspringt jener Quelle, aus der wir Weisheit, Erkenntnis, Wahrheit und Macht schöpfen. Was lehrt sie uns? Gott und unsre Mitmenschen zu lieben, mitfühlend und voller Gnade, Langmut und Geduld zu sein gegenüber den Eigensinnigen und Unwissenden. In unsrer Religion ist eine Herrlichkeit enthalten, die noch keine andre Religion besessen hat, welche ohne die Vollmacht des Priestertums aufgerichtet wurde. Sie ist die Quelle aller Weisheit. Sie soll den Himmel auf die Erde und die Erde in den Himmel bringen, um alle Weisheit, die Gott in die Herzen der Menschen gepflanzt hat, darauf vorzubereiten, sich mit der Weisheit im Himmel zu verbinden; sie soll den Geist erheben über die nichtigen Dinge des Tages, die so leicht zum Verderben führen. Sie macht den Menschengeist frei von Finsternis und Unwissenheit und gibt ihm jenes Licht und jene Erkenntnis, die vom Himmel fließen und ihn befähigen, alle Dinge zu verstehen. So sieht die Religion aus, woran wir glauben."

*

„Sie ist die Religion, die ‚Frieden auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen' schaffen wird. Sie wird alle diejenigen, die aufrichtig nach ihren Vorschriften leben, dazu anspornen, Gerechtigkeit und Frieden zu pflegen, in ihren Familien Liebe und Eintracht zu fördern, den Herrn des morgens und abends im Gebet zu preisen, mit ihren Familien zu beten, und sie so mit dem Geist des Friedens zu erfüllen, daß sie niemals jemanden verdammen oder züchtigen, es sei denn, daß er es wirklich verdient hat."

*

„Ich beschränke das Evangelium auf die gegenwärtige Zeit, Umstände und Verhältnisse des Volkes. Nach dem System, das uns heute Sicherheit und Frieden bringt, läßt sich am besten leben und am besten sterben. Es ist das beste System,

um ein Geschäft zu führen, Bauerngüter anzulegen, Städte, Dörfer und Tempel zu bauen, und dieses System ist das Gesetz Gottes. Es fordert aber strengen Gehorsam. Die Vorschriften und Richtlinien, die Gott für Sein Volk aufgestellt hat, sichern ihm Frieden, Wohlergehen und Glück heute und ewige Herrlichkeit und Erhöhung in der andern Welt, aber dazu ist gewissenhafter Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes unerläßlich."

*

„Wir gestatten uns nicht, aufs Feld hinauszugehen und zu pflügen, ohne unsre Religion mit uns zu nehmen; wir gehen nicht in die Schreibstube, nicht hinter den Ladentisch, nicht in die Bank, nicht in die Buchhaltung, ohne nicht unsre Religion mit uns zu nehmen. Wenn wir auf der Eisenbahn fahren oder eine Vergnügungsreise machen, müssen unser Gott und unsre Religion bei uns sein."

*

„Ich wünsche gegenwärtige Seligkeit. Ich spreche verhältnismäßig wenig von den Ewigkeiten, den Göttern und ihren wunderbaren Werken in andern Welten. Ich maße mir auch nicht an, zu sagen, wer sie zuerst gemacht hat und wie sie erschaffen wurden, denn ich weiß nichts davon. Für uns ist das Leben auf dieser Erde die Hauptsache und wir sollten es recht leben und nicht auf das Tausendjährige Reich warten. Laßt uns den Weg einschlagen, der uns auf dieser Erde schon in einen Zustand des Friedens und Glücklichseins führt. Laßt uns, wenn der Abend herankommt, einen Rückblick werfen auf unsre heutigen Taten, und laßt uns unsre Sünden bereuen, wenn wir welche zu bereuen haben, und unsre Gebete sprechen! Dann können wir uns niederlegen und im Frieden schlafen bis an den Morgen, wieder aufstehen mit Dankbarkeit gegenüber Gott, die Arbeit eines weitern Tages beginnen und darnach streben, den ganzen Tag Gott und niemanden sonst zu weihen."

*

„Die Religion, die wir angenommen haben, muß einen Mann begleiten von einem Montagmorgen bis zum nächsten Montagmorgen, von einem Samstagabend bis zum nächsten Samstagabend, von einem Neujahr bis zum andern Neujahr; sie muß in all unsren Gedanken und Worten sein, in unserm ganzen Handel und Wandel. Wir kommen hierher, um den Leuten zu sagen, wie sie selig werden können; wir wissen es, deshalb können wir es andern sagen."

*

„Diese wunderbare Religion wurde von oben geoffenbart und hier unten aufgerichtet, damit auch auf Erden der Wille Gottes getan werden möge wie im Himmel. Unsre Religion ist ein von der allmächtigen, ewigen Weisheit ausgearbeiteter Plan, nach dem der Mensch, das Kind Gottes, von Stufe zu Stufe der seelischen Entwicklung emporsteigen kann, bis er schließlich Seinem Himmlischen Vater ähnlich wird und ewige Throne und Herrschaften empfangen kann. Unsre Religion ist der Weg des Fortschritts, der Pfad zur Vollkommenheit und wurde als solcher von der Weisheit der Götter ausgearbeitet, ehedenn die Erde war."

Aus Kirche und Welt.

Ein Mitglied unsrer Kirche zum Leiter des amerikanischen Bundes-Reserve-Systems ernannt. — Wie wir bereis im Stern 1934 Nr. 23 berichteten, hat der Präsident der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt, ein Mitglied unsrer Kirche, Marriner Stoddard Eccles, zum Leiter der amerikanischen Staatsbank ernannt. Präsident Roosevelt hat nun Eccles in eine noch höhere Stellung berufen. Wir entnehmen darüber der Frankfurter Zeitung vom 20. September 1935 folgendes: „Die Leitung des amerikanischen Bundes-Reserve-Systems. Präsident Roosevelt ernannte den bisherigen Gouverneur des Federal Reserve Board, Marriner Eccles, der früher Präsident der First National Bank of Ogden (Utah) war und als Nachfolger Blacks Gouverneur des Federal Reserve Board wurde, zum Vorsitzenden des unter dem neuen Bundesreservebank-Gesetz reorganisierten „Board of Governors of the Federal Reserve System". — Eccles tritt die vierjährige Amtszeit am 1. Februar 1936 an. Die übrigen sechs Mitglieder des neuen Vorstandes des Bundesreservesystems, für die eine vierzehnjährige Amtszeit vorgesehen ist, sind noch nicht ernannt worden, werden jedoch aus Vertretern der Bankwelt, Landwirtschaft, Industrie sowie des Handels bestehen." — Damit ist Eccles oberster Leiter des amerikanischen Staatsbankwesens geworden. Diese ehrenvolle Berufung des noch verhältnismäßig jungen Mannes — er ist erst 44 Jahre alt — ist ein weiteres Beispiel für den Ausspruch des Bürgermeisters von Palmyra (vergl. S. 314 in dieser Nummer): „Dieses Volk (die Mormonen) hat uns die Besten unsrer Führer geschenkt." — Eccles ist in Logan, Utah, geboren, studierte an der Brigham Young-Universität in Provo und hat für die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage eine Mission in Europa erfüllt.

Prof. Dr. John A. Widtsoe zum Schriftleiter der Improvement Era ernannt. Vor kurzem ist Apostel Widtsoe, früherer Präsident der Europäischen Mission, zum Schriftleiter der „Improvement Era", des offiziellen Organs der Priestertums-Kollegien, der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereine und des Erziehungsausschusses der Kirche, ernannt worden. In einem kürzlich veröffentlichten Bericht hat Prof. Dr. Widtsoe die neuen Richtlinien für diese Zeitschrift festgesetzt, wonach die „Improvement Era" in Zukunft noch mehr als bisher die offizielle Stimme der Kirche sein und alle Botschaften der obersten Kirchenführer und Präsidentschaften der Hilfsorganisationen veröffentlichen werden wird. Außer diesen rein kirchlichen Bekanntmachungen, Botschaften und Aufsätzen wird die Era noch über wichtige laufende Ereignisse, Anwendung des Evangeliums im täglichen Leben, neue Erfindungen und Entdeckungen usw. berichten. Wir sind sicher, daß es Prof. Dr. Widtsoe gelingen wird, die Era zu einer Zeitschrift auszubauen, die auch den verwöhntesten Ansprüchen genügen wird.

Ein neuer Leiter des Kirchenschulwesens berufen. Kürzlich ist vom Ausschuß für das Erziehungswesen beschlossen worden, Apostel Widtsoe von seinem Amte als Leiter des gesamten Erziehungswerkes der Kirche zu entbinden. Am 1. Oktober hat der neue Leiter, Dr. Frank L. West, seine Pflichten übernommen. Prof. Dr. Widtsoe mußte entlastet werden, denn er bekleidet noch mehrere andre wichtige und verantwortungsvolle Ämter. Neben seiner Arbeit als Apostel ist er noch Direktor des Genealogischen Vereins Utahs, Schriftleiter der Improvement Era und Berater der Generalsuperintendentschaft der Sonntagschulen. Größe und Umfang der Arbeit des Leiters des Erziehungswesens der Kirche werden ersichtlich, wenn man erfährt, daß für die Universitätsstudenten vier Seminare zur Verfügung stehen (687 Schüler eingetragen), 84 Seminare mit 16848 eingetragenen Hochschulstudenten und 262 Junior-Seminare mit 13946 eingetragenen Schülern im Volksschulalter. In diesen Kirchenschulen wird den Schülern von den besten Männern und Frauen „Mormonismus" gelehrt. Ihr Einfluß reicht sehr weit, und schon oft haben junge „Mormonen"

die Grundlage ihres Zeugnisses in diesen kirchlichen Unterrichtsstätten gelegt. Für die Zukunft sind große und weittragende Verbesserungen in der Verwaltung und im allgemeinen Aufbau der Schulen geplant.

Dr. Frank L. West, der noch das Amt eines Zweiten Ratgebers in der Generalsuperintendentschaft des Fortbildungsvereins für junge Männer bekleidet, tritt seine Berufung gut vorbereitet an. Seit dem 1. Juli 1935 ist er als Assistent des Prof. Dr. Widtsoe in der Leitung des kirchlichen Erziehungswesens tätig. Durch seinen Umgang mit der Jugend hat er sich ein tiefes Verständnis ihrer Nöte und Bedürfnisse erworben. Die Kirche hat in ihm einen Mann gewählt, der eine sichere Gewähr für die Erziehung der Jugend im Sinne des Evangeliums bietet.

Ein weiteres Mitglied unsrer Kirche mit einem ehrenvollen Auftrag betraut. Cordell Hull, Staatssekretär der Vereinigten Staaten, hat den Rektor unsrer Kirchenuniversität in Provo, Prof. Dr. Franklin S. Harris, zu einem der sieben offiziellen Vertreter der Vereinigten Staaten am Siebten Panamerikanischen Wissenschaftlichen Kongreß ernannt. Der Kongreß tagte in der zweiten Hälfte des Monats September in der Stadt Mexiko. Alle Regierungen der verschiedenen Staaten Amerikas hatten ihre Vertreter entsandt. Der Kongreß befaßte sich mit Problemen auf vierzehn verschiedenen wissenschaftlichen Arbeitsgebieten. — Prof. Dr. Harris war der einzige Vertreter aus dem ganzen Westen der Vereinigten Staaten.

Ein Hundertjähriger gestorben, der den Profeten Joseph Smith persönlich kannte. — Am 14. August 1935 starb in seinem Heim in Springville, Utah, Ältester Moroni Miner, der den Profeten Joseph noch persönlich gekannt hat. Bruder Miner wurde am 4. Juni 1835 zu Kirtland, Ohio, geboren und vom Profeten selbst gesegnet. Er kam als Knabe oft mit Joseph Smith in Berührung, da seine Eltern mit dem Profeten eng befreundet waren. — Als Dreizehnjähriger hat er die ganze weite Strecke von Nauvoo nach Utah (über 1700 Kilometer) zu Fuß zurückgelegt.

Todesanzeigen.

Görlitz. Am 30. August 1935 starb nach kurzem Krankenlager während einer Operation Schwester Anna Susanna Pietsch im Alter von 69 Jahren. Sie wurde am 10. Juli 1866 in Reinersdorf (Schles.) geboren und schloß sich am 9. Juli 1904 der Kirche an. Sie war eines der ältesten Mitglieder der Görlitzer Gemeinde. Distriktspräsident Anton Larisch hielt die Trauerrede. Mit dem Liede „O mein Vater“, das zum Schluß noch am Grabe gesungen wurde, und einem Gebet vom Gemeindepräsidenten Erich Hein schloß die eindrucksvolle Feier. Schwester Pietsch hinterläßt einen Gatten und vier Kinder im erwachsenen Alter.

Durlach/Baden. Am 9. August 1935 wurde unser lieber Bruder Ferdinand T. Hug aus diesem Leben abberufen, um seine Mission in einer höhern Sphäre fortzusetzen. Bruder Hug, am 11. April 1862 geboren, war seit dem 20. April 1930 ein treues Mitglied der Kirche, dessen Andenken bei allen, die ihn kannten, im Segen bleiben wird. Kurz bevor er starb, wurde er zum Ältesten ordiniert. Die Beerdigung fand am 12. August 1935 in Durlach statt. An der Trauerfeier sprachen Bruder Stehle aus Pforzheim und der Distriktspräsident Allan S. McCune.

Hannover. Bruder Albert Wegener starb treu im Glauben am 15. Juli 1935 in seinem Heim. Er hat ein Alter von 89 Jahren erreicht. Gesegnet vom Herrn, konnte er bis kurz vor seinem Tode seinen Beruf ausüben. Er wurde am 29. April 1847 in Hannover geboren und am 14. August 1906 von Bruder Francis Davis getauft. Im Jahre 1908 erhielt Br. Wegener das Priestertum und am 14. August 1914 wurde er zum Ältesten ordiniert. Von 1916 bis 1921 war er Präsident der Gemeinde Hannover. Bei der Beisetzung auf dem Seelhorster Friedhof sprachen Gemeindepräsident Heinrich Bahe, Missionar Waldo Benson und Distriktspräsident Richard Owens. Ältester Gustav Siewecke segnete das Grab. Bruder Wegener war

uns durch sein liebevolles, freundliches Wesen, durch seine Demut und Treue ein Vorbild und wird uns stets in bester Erinnerung bleiben.

Breslau. Am 21. August 1935 verstarb an einer Bauchfellentzündung unser treuer, hilfsbereiter Bruder August Prause im Alter von 57 Jahren. Er wurde am 29. Juli 1933 getauft und besuchte seit dieser Zeit pünktlich die Versammlungen. Am 14. April 1935 wurde er zum Diakon ordiniert. An der Trauerfeier sprachen Bruder Arnold Strangfeld und der Gemeindepräsident Hugo Strangfeld.

Liegnitz. Am 14. August 1935 verstarb an Tuberkulose der Atmungsorgane unsre liebe Schwester Anna Marie Liebig. Sie wurde am 16. Februar 1898 in Moritzburg b. Hannover geboren. Obwohl sie lange Zeit leidend war, erwies sie sich doch stets als ein treues Mitglied der Kirche. Mit einem festen Zeugnis schied sie von dieser Erde.

Chemnitz. Am 6. Juni 1935 starb Schwester Liddy Barth im Alter von 33 Jahren. Außer Bruder Barth trauern noch drei unmündige Kinder um sie. Mit ihr ging eine tapfere und glaubensstarke Gattin und Mutter von uns. In der Mai-Fastversammlung gab sie noch ein wunderbares Zeugnis vom Evangelium. Bei der Beerdigung waren viele Heiligen zugegen. Die Trauerrede hielt Gemeindepräsident Paul Auerswald. Am Grabe sprach Ältester Wilhelm Poppitz.

Gleiwitz. Am 1. September 1935 verschied in Schönwald, Oberschlesien, Bruder Michael Kampe im Alter von 28 Jahren. Auch in seinem vorangegangenen Leiden hielt er im Zeugnis treu zur Kirche. Leider war es und nicht gestattet, an seinem Grabe eine Feier abzuhalten, wie sie der Bruder selber gern gewünscht hätte.

Leipzig. Am 17. April 1935 wurde Ältester Paul Winterlich nach der Himmlischen Heimat abberufen Der liebe Verstorbene war am 9. April 1898 zu Freyberg geboren und hatte sich am 7. September 1926 der Kirche angeschlossen. In Dresden und in Leipzig-Zentrum war er als Gemeindepräsident tätig und viele Geschwister und Freunde haben ihn als einen gerechten, allzeit hilfsbereiten, edlen Menschen kennen und schätzen gelernt. — Möge der Himmlische Vater seine lieben Hinterbliebenen mit dem Trost des Evangeliums segnen, damit sie imstande sind, ihre Mission weiter zu erfüllen bis sich die jetzt Getrennten einst wieder finden, um für immer vereint zu bleiben. — Die Beerdigung sah ein Trauergeleite von über 200 Personen. Die Ältesten Erich Michaelis, Gemeindepräsident Leipzig-Zentrum und Erich Gützlaff, Präsident der Gemeinde Leipzig-West waren die Sprecher.

Am 23. Juli 1935 starb nach kurzem Leiden unsre liebe Schwester Anna Graue im 70. Lebensjahr. Am 23. Mai 1920 machte sie, zusammen mit ihrem lieben Gatten, der ihr im Monat Februar 1935 in die Himmlische Heimat vorangging, einen Bund mit dem Herrn. Seit dieser Zeit führte sie ein Leben, das mit dem Evangelium im Einklang stand. Sie wird uns deshalb als eine vorbildliche Heilige der Letzten Tage in steter Erinnerung bleiben. — Ältester Erich Michaelis hielt ihr die Grabrede.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsit der Schweizerisch-Deutschen Mission: Philemon M. Kelly, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Postscheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Basel V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Roy A. Welker, Amt Berlin Nr. 171614.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer, Basel, Leimenstraße 49.
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Druck und Versand: C. A. Wagner Buchdruckerei A.-G., Freiburg i. Br., Bertholdstr. 57/59.